Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 27. Mai 1861. № 3.

I. Originalien.

Die Heilwirkung der Marienbader Moorbäder im Vergleiche mit denen in anderen Kurorten.

Von Hofrath Dr. **Heidler Edler von Heilborn.**

Diese Vergleichung folgt hier im Gewande der Beantwortung einiger von den Alltagsfragen der Badegäste, nämlich: Ob es denn wahr sei, dass in diesem oder jenem Kurorte der Mineralmoor heilkräftiger sei, als der hiesige; ob dieser oder ein anderer mehr oder weniger wirke, als wieder ein anderer z. B. zu Franzensbad, Karlsbad, Teplitz, Elster etc.

Diese Fragen bilden zugleich den Ausdruck eines eitlen Wettstreites um das therapeutische „Besser" und „am Besten", sowie den Beweis, dass der Streit da und dort auch wirklich geführt und genährt worden sein muss.

Eitel ist er theils wegen des Mangels an direkten Waffen, theils wegen der Unzuverlässigkeit der indirekten. Die „direkten" wären die (unmögliche) Beweisführung des Comparativs oder des Superlativs durch das nachstehende Experiment. Einige unbefangene Praktiker mit gleicher Beobachtungsgabe und gleichen pathologischen und therapeutischen Ansichten müssten nämlich einige Jahre hinter einander, der eine an dieser, der andere an der anderen Moorbadeanstalt die Gelegenheit haben, eine Auswahl mög-

lichst ähnlicher Krankheiten und Kranker, jedoch wenigstens 15 bis 20, etwa 4 bis 6 Wochen lang blos die Moorbäder gebrauchen zu lassen, in gleicher Art und Zahl und unter denselben hygieinischen Einflüssen. Wesentliche Abweichungen hierin und noch mehr der gleichzeitige Gebrauch von Gesundbrunnen und anderen Bädern würden natürlich die Zuverlässigkeit des Resultates der vergleichenden Beobachtung mehr oder weniger aufheben, zumal da dasselbe nicht während oder unmittelbar nach dem Experiment gezogen werden könnte. Dies verhindert erstlich die nöthige Rücksicht auf die Wahrheit der Nachwirkung der Brunnen und Badekuren und dann die häufigen erfahrungsgemässen Widersprüche zwischen dem Befinden des Kranken und dem wirklichen Heilvorgange im Innern, und zwischen einem solchen augenblicklichen Scheinerfolge während der Badekur und dem nach derselben. Und nun der Abschluss des Vergleichs als der gesuchte alleinige „direkte" Beweis des therapeutisch Besseren und Besten: wo und wie soll er zu Stande kommen?

Als die „indirekten" Waffen gehören hierher z. B. das Alter einer Mineralmoor-Badeanstalt und ihres Rufes, Hand in Hand mit der wachsenden Zahl ihrer Badekabinette; dann die grössere Menge der chemischen Bestandtheile eines Moores im Vergleiche mit anderen u. dgl. Wie vorsichtig man aber mit diesen letzten theoretischen Beweismitteln (Summe und Art der chemischen Bestandtheile) für die praktischen Vorzüge eines Mineralmoors vor einem anderen umgehen müsse, ist an einem anderen Orte umständlich dargethan.*) Und die Sicherheit des ersteren (Alter und Vergrösserung der Badeanstalt) führt ungeachtet seines theilweise historischen Werthes, ebenfalls noch ihren zuverlässigen Gehalt nicht mit sich.

Nichts würde daher zum Beispiel auch in Marienbad eitler und unerweislicher sein, als die Behauptung: Der hiesige neue Mineralmoor sei der heilkräftigste von Allen, — weil er unter allen obengenannten in Deutschland am längsten und bisher auch noch am häufigsten gebraucht worden ist; oder weil er nach Lehmann's und Ragsky's authentischen Analysen nicht blos das meiste Eisen unter den bisher untersuchten Mineralmooren besitzt, sondern auch sowohl nach der Menge, als nach der verschiedenen Art der übrigen Bestandtheile bis daher noch obenan steht.

Die Beantwortung der obigen Fragen von Seiten des Verfassers war gewöhnlich eine variirte. Die längere und mehr ausweichende begleitete meistentheils eine Hinweisung auf das vorstehende Experiment. Der Sinn der kürzern war beiläufig der folgende: Die Marienbader Moorbäder mussten ihre Heilwirkung

---

*) Der neue Mineralmoor zu Marienbad als Bereicherung der medicinischen Vielseitigkeit dieses Kurortes. 8. Prag, 1860, S. 62 u. S. 143. Von Dr. C. J. von Heidler.

in den verschiedensten Uebeln vielfältig als „gut“ bereits bewährt haben, bevor sie die mittelbare und unmittelbare Veranlassung zur Einführung von Moorbädern an anderen Kurorten z. B. in Franzensbad, Karlsbad, Teplitz, Elster u. s. w. werden konnten. Eben so gut möglich aber, dass nun diese nachherigen Töchter und Enkelinnen wirklich ein Recht haben, sich die „besseren“ (heilkräftigeren), oder eines darunter, sich das „allerbeste“ zu nennen: nur müssen sie es dann auch beweisen.

Ueber freie Schwefelsäure enthaltende Thermen auf den Inseln Mylos und Santorin.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Wenige Beispiele existiren, dass sich in irgend einem Wasser Schwefelsäure in freiem Zustande vorfindet. Nur in dem Flusse Pusambio d. i. Essigfluss in Mittelamerika findet sich nach den Mittheilungen des berühmten Reisenden A. v. Humboldt diese Säure und zwar in solcher Menge, dass der Dunst des Wassers die Augen schmerzt und aus andern Flüssen hineingeschwommene Fische in kürzester Zeit zu Grunde gehen. Wird das Wasser des Pusambio eingedampft, so dient dasselbe den Bewohnern dieser Gegenden als Essig, und deshalb wurde der Fluss eben Essigfluss genannt. Ausserdem findet sich noch in dem Krater des erloschenen Vulkans Idjeng auf Java ein kleiner See, dessen Wasser sehr sauer schmeckt und daher ebenfalls freie Schwefelsäure enthält. — Aehnliche freie Schwefelsäure enthaltende Quellen finden sich auch in Griechenland zwei vor, und zwar die eine auf der Insel Santorin und die andere auf der Insel Mylos, beide vulkanischen Ursprungs. Auf der letztern Insel, deren ganze Oberfläche und sämmtliche mineralische Producte die Einwirkung des Feuers an sich tragen, finden sich alle Arten heisser Mineralwässer, unter denen die Haly- und Chalybothermen von besonders hoher Bedeutung sind, über welche ich deshalb auch den Freunden der Hydrologie schon Bd. IV. Nr. 17 Einiges mitgetheilt habe.

In Betreff der erwähnten freie Schwefelsäure enthaltenden Therme von Mylos, die ich kürzlich besuchte, ist nun Folgendes der Beachtung werth. Auf der südlichen Seite der Insel sublimirt in der Solfatara Ferlingu Schwefel aus der Tiefe und es dringen heisse Schwefeldämpfe am Gestade hervor, sowie auch im Meere selbst nahe an der Küste, so dass das Meerwasser an der Stelle eine bedeutende Hitze hat, ja sogar in der Tiefe zu kochen scheint, was jedoch nur ein Aufwühlen des am Grunde befindlichen Sandes ist und durch das starke Ausströmen der Schwefeldämpfe erzeugt wird. Das Meerwasser, das diese Felsen von Ferlingu umspült, hat eine fast milchweisse Farbe angenommen von dem vielen, auf

seinem Boden angesammelten schwefelhaltigen Schlamme, welcher nach meiner desfallsigen Untersuchung einen bedeutend sauren Geschmack besitzt, sowie Chlorbaryum darin einen voluminösen, in Salpetersäure unlöslichen Niederschlag bewirkt und Lakmuspapier davon sehr intensiv roth gefärbt wird. Doch ist dieser Gehalt an Schwefelsäure des Meerwassers in der offenen Bucht von Ferlingu der Insel Mylos vielen Veränderungen ausgesetzt, je nachdem namentlich dasselbe durch die Winde mehr einwärts oder auswärts getrieben wird.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auf der Insel Santorin, welche von jedem Geologen und Hydrologen, der den Orient bereist, besucht und durchforscht zu werden verdient. In der Bucht Neo-Kaimene d. i. Verbrannte Insel steigen aus mehreren submarinen Oeffnungen schwefelsaure Dämpfe auf, die sogleich von dem Meerwasser aufgenommen werden. Dieses bei ruhigem Wetter so mit diesen Dämpfen gesättigte Wasser ist grünlichgelb und trüb, so dass man nicht einen Fuss tief sehen kann. In diese Bucht laufen seit vielen Jahren die fremden Kriegsschiffe ein, die mit Kupferblech beschlagen sind, das meist von Grünspan angelaufen ist. Bleiben diese Schiffe einige Tage dort vor Anker liegen, so löst sich der Grünspan auf und der Kupferbeschlag ist völlig gereinigt. Diese Reinigung des Kupferbeschlags ist von Zeit zu Zeit sehr nothwendig, weil sonst die Schiffe wegen der vom Kupferrost herrührenden rauhen Oberfläche, die dem Ansetzen der Seethiere sehr günstig ist, das Wasser langsamer durchschneiden und dadurch auch schlechter segeln. Wird nun dieses schwefelsaure Wasser mit Chlorbaryum versetzt, so entsteht sogleich ein voluminöser, in Salpetersäure unlöslicher Niederschlag von schwefelsaurem Baryt, sowie auch 1 Pfund Wasser $^{14}/_{50}$ Theile Schwefelsäure enthält. Da sich auf Santorin ein Leprokomion d. i. ein Spital für Lepröse befindet, dessen unglückliche Insassen zu diesem Wasser ihre Zuflucht nahmen, so zeigte sich dasselbe gegen die Elephantiasis seu Lepra Graecorum und andere exanthematische Leiden sehr heilsam.

Saison-Bericht pro 1860 über die Heilquelle zu Lippspringe.

Von Dr. **W. Fischer**, Brunnenarzt.

Zahl der Gäste 720, der Bäder 3400, der gebrauchten Inhalations-Marken 16000, des versendeten Mineralwassers 20000.

Krankheitsformen vorherrschend Tuberkulose der Lungen, Blutspeien aus ersterer Krankheit oder venösen Stasen, nicht zu veraltete Formen von Tracheal- und Bronchial-Catarrhen.

Die Inhalation des Stickgases wurde im ausgedehntesten Maasse und mit entschiedenem Vortheile bei allen jenen Formen

angewendet, denen der subinflamatorische oder erethische Charakter noch anklebte. Es wurde daher der Inhalations-Salon zu klein befunden, und wird für laufende Saison noch ein zweiter Inhalations-Raum eingerichtet. Beide Räume werden durch die Vorrichtung sehr gewinnen, dass, die Trinkquelle abgerechnet, sämmtliches Mineralwasser zu den Inhalationen benutzt wird.

Der Gebrauch der Inhalation auf eine halbe Stunde täglich erwies sich als medicinisches Unding; man erkannte, dass nur 1 und 2 Stunden des Gebrauches genügen.

Ein vor allen andern Brunnenorten verschiedenes Verfahren befolgten die Kurhausbesitzer auch in diesem Jahre mit der alleinigen Bezeichnung des Dr. Weber als Brunnenarzt in ihren Brunnen-Ankündigungen. Thatsächliche Berichtigung ist, dass seit einer Reihe von Jahren der Verfasser und Dr. Kramer (beide in Lippspringe wohnhaft); sowie Dr. Hörling und Dr. Bolle [Homöopath] (beide in Paderborn wohnhaft) die brunnenärztliche Praxis versehen.

Das Handgreifliche bedarf keiner Aufklärung.

II. Kleinere Mittheilungen.

Ueber natürliche und künstliche Mineralwasser.

Von Privatdocent Dr. **H. Helfft** zu Berlin.

In der Berl. med. Gesells. am 19. Dec. v. J. hielt Derselbe einen Vortrag, in welchem er nachzuweisen sucht (cfr. Baln. Ztg. X. No. 15), dass der Gebrauch der künstlichen Wasser jetzt nicht mehr von solcher Nothwendigkeit wie in früherer Zeit sei, und dass die meisten der jetzt künstlich dargestellten Wasser nicht den Anforderungen entsprechen, welche der Arzt zu machen hat. — Die Darstellung künstlicher Mineralwasser datirt aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nachdem wir durch die Fortschritte der Physik, Chemie und Geologie zur richtigen Kenntniss von der Bildung der Mineralquellen gelangt waren, nachdem nachgewiesen worden, dass die Quellen meteorisches Wasser sind, welches in die Oberfläche der Erde eindringt und auf seinem Laufe im Innern der Erde die Bestandtheile der Mineralien in sich aufnimmt, dass ferner das mit Kohlensäure geschwängerte Wasser zersetzend auf die Gesteine wirkt, dass mit einem Wort die Mineralquellen die Produkte von Auflösungs-, Absorptions-, von chemischen Zer- und Umsetzungsprocessen sind, leuchtete es auch ein, dass die Heilkraft der Mineralwasser allein auf diesen chemischen Bestandtheilen und ihrer Combination unter einander beruhe. Die Brunnengeister, das Urlebendige, die magnetischen und electrischen Kräfte, die bis dahin als die wirksamen Principien hingestellt worden, sanken in das Reich der Vergessenheit wie alle Hypothesen, welche die Naturphilosophen über das Wesen der Mineralquellen aufgestellt hatten. Daher kam man nun auch auf den Gedanken, diese chemischen Verbindungen fester und gasförmiger

Bestandtheile künstlich nachzubilden, was in damaliger Zeit ein um so grösseres Bedürfniss war, weil die Reisen in die Kurorte mit grossen Schwierigkeiten und bedeutenden Kosten verknüpft waren. So entstanden die künstlichen Nachbildungen der Mineralwasser.

Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden in Frankreich durch Venel und Priestley Mineralwasser nachgebildet, und in Paris errichtete ein gewisser Paul eine grosse Anstalt künstlicher Mineralwasser, welche im Jahre 1799 von der Pariser Academie einer besondern Auszeichnung für würdig erachtet wurde; alle diese Nachbildungen beschränkten sich jedoch nur auf eine geringe Anzahl von Wassern, besonders der Eisensäuerlinge.

Erst Struve gelang es durch unermüdlichen Eifer, die künstliche Darstellung der Mineralwasser zu einer hohen Vervollkommnung zu bringen. Er hatte die genauesten Analysen der Mineralwasser und der Gesteine, durch welche sie ihren Lauf nehmen, gemacht, und wies dadurch unwiderleglich nach, dass die Mineralwasser die Bestandtheile, welche sie enthalten, dem Boden entnehmen, durch welchen sie fliessen. Er componirte z. B. auf diese Weise ein Karlsbader Wasser, welches selbst Faraday für ein dem natürlichen identisches erklärte.

So wurden die künstlichen Mineralwasser als Surrogate allgemein in die Praxis eingeführt, und wir müssen eingestehen, dass durch dieselben ebenso glänzende Erfolge erzielt worden sind, wie durch die natürlichen.

Dennoch lässt sich wohl nicht in Abrede stellen, dass die künstlichen Wasser immer hinter den natürlichen zurückstehen müssen. Die Analysen der Mineralwasser gehören zu den schwierigsten anorganischen Untersuchungen, und es darf daher nicht auffallen, dass so leicht Irrthümer vorkommen. Die Geschichte der Analysen liefert uns viele Belege, dass von verschiedenen Chemikern in einem und demselben Wasser die Bestandtheile nicht allein in ganz anderen Verhältnissen aufgefunden, sondern oft ganz neue Stoffe nachgewiesen wurden. Wir sind daher noch nicht an das Endziel unserer Analysen gelangt, und wenn ich auch nicht glaube, dass geringen Mengen von Jod, Brom, Fluorcalcium, Mangan oder Arsenik eine Mitwirkung bei der therapeutischen Heilkraft des Wassers zukomme, so liefert doch die Auffindung solcher Bestandtheile, welche erst durch die Vervollkommnung der analytischen Methode möglich wurde, den Beweis, wie ungenau unsere Analysen stets ausfallen müssen. Gewiss sind aber die Bestandtheile nicht immer in der Verbindung vorhanden, wie sie durch die Analysen hingestellt werden; dies ergibt sich schon daraus, dass bei verschiedenen Methoden, deren sich die Chemiker bedienen, ganz verschiedene Resultate erhalten werden, wenn auch die Summe derselben gleich bleibt. — Auch ist es kaum möglich, dass die künstlichen Wasser stets dieselbe Gleichförmigkeit besitzen, da bei chemischen Arbeiten im Grossen, in Laboratorien, so mannigfache Zufälligkeiten vorkommen, welche die Darstellung eines Präparats beeinträchtigen. Jeder wird die Beobachtung gemacht haben, dass in den Struve'schen Trinkanstalten der Geschmack mancher Wasser nicht immer der gleiche ist. — In den künstlichen Wassern ist aber auch die Kohlensäure nie so fest an das Wasser gebunden, wie dies bei den natürlichen Wassern der Fall ist; davon kann man sich überführen, wenn man eine Flasche versendetes natürliches Mineralwasser mehrere Tage hinter einander öffnet und der Luft aussetzt,

denn selbst der letzte Rest enthält noch diese sogenannte halbgebundene Kohlensäure, welche von vielen Chemikern mit den kohlensauren Salzen verbunden wird, während das künstliche Wasser, wenn es einige Tage gebraucht worden, keine Spur von Kohlensäure mehr enthält.

Hierzu kommt nun, dass in den letzten Jahren ausser den künstlichen Wassern der Struve'schen Anstalten eine grosse Zahl aus anderen Fabriken dem Publikum dargeboten und zu therapeutischen Zwecken benutzt worden, welche dem Arzt gar keine Garantie bieten, dass er Mineralwasser erhält, welche allen Anforderungen entsprechen. Die Fabrikation wurde ein Industriezweig, eine Sache der Speculation; durch die Konkurrenz wurden die Preise immer mehr herabgedrückt, und schon die Billigkeit der Wasser lässt den Argwohn aufkommen, dass wir keine kunstgerecht bereiteten Wasser erhalten. In vielen Fabriken wird z. B. das Püllnaer Bitterwasser auf die Weise bereitet, dass Glaubersalz aufgelöst und das Wasser mit Kohlensäure imprägnirt wird, das Karlsbader Wasser wird durch Auflösung des Karlsbader Salzes häufig dargestellt, und nicht selten wird anstatt des destillirten Wassers gewöhnliches Fluss- oder Brunnenwasser genommen, und man braucht nur geringe chemische Kenntnisse zu besitzen, um zu begreifen, dass dann die bedeutendsten Zersetzungen die Folge sein müssen.

Sehr viele künstliche Fabrikate, wie das Soda-, Selterserwasser werden aber nicht mehr als Ersatz für die natürlichen Mineralwasser, als wirkliche Heilmittel angewandt, sondern sind vielmehr Genussmittel, erfrischende Getränke. Sie gehören dann in die Klasse des Gewerbetriebes, wie die Fabrikation des künstlichen Champagners. — Alle diejenigen Wasser aber, welche als wirkliche Heilmittel gebraucht werden, sollten, ebensowie die pharmaceutischen Präparate, unter Controlle gestellt, von den Behörden überwacht werden, und die Besitzer solcher Fabriken bedürfen dann einer Concession, wie die Apotheker.

So lange dies nicht der Fall ist, glaube ich, thut man besser, sobald man nicht die Struve'schen Wasser erhalten kann, von allen künstlichen Wassern Abstand zu nehmen und die versandten natürlichen Mineralwasser in Gebrauch zu ziehen. Die Füllung derselben mittelst der Hecht'schen Maschine geschieht jetzt auf eine so treffliche Weise, dass der Zutritt der atmosphärischen Luft nicht gestattet, und daher eine Zersetzung kaum möglich ist, das Material der meisten Kruken ist jetzt ein besseres, nicht mehr porös wie früher; durch die erleichterte Kommunication mittels der Eisenbahnen ist ein schneller Transport nach allen Richtungen hin möglich, und selbst im Winter werden zu jeder Zeit frisch gefüllte Wasser versandt.

In der an diesen Vortrag sich knüpfenden Discussion, an welcher sich die Herren Schulz, Körte, Bergson, v. Graefe und Behrend betheiligen, wird von sämmtlichen genannten Rednern geltend gemacht, dass trotz der verbesserten Füllungsmethoden der natürlichen Mineralwasser eine Zersetzung derselben, namentlich der eisenhaltigen, nicht vermieden werden könne, und dass es deshalb gerathener erscheine, bei Mineralwasserkuren, die nicht an der Quelle selbst gebraucht würden, sich der künstlichen, statt der natürlichen Mineralwasser zu bedienen. (Allg. med. Centr.-Ztg. 1861 No. 6.)

Buchenthal, Kaltwasser-Heilanstalt, bei Uzwyl
(Eisenbahnstation in der Ost-Schweiz).

Von Dr. **Wirth** in Basel.

Die Einrichtung dieser Anstalt, welche unter der Leitung des Herrn Dr. Freuler-Ringk steht, ist ganz geeignet, die Bedeutung zu rechtfertigen, welche die Hydrotherapie in der Neuzeit unter den Händen wissenschaftlich gebildeter Aerzte gewonnen hat, indem sie allen von diesem Zweige medicinischer Wissenschaft gemachten Anforderungen vollkommen Genüge leistet. Sie ist sehr reichlich mit dem besten Quellwasser zum Trink- und Badegebrauche versehen; besitzt neben den verschiedenen Einrichtungen für kalte und abgeschreckte Bäder, auch warme Bäder, vollständige Douchen-Einrichtung; ferner eine bedeutende Wasserkraft zu Fluss-, Schwimm- und Wellen-Bädern benutzt, von denen Letztere ganz besonders genannt zu werden verdienen, weil sie, andern Anstalten oft ganz fehlend, jedenfalls nirgend so vollkommen zu finden sind. — Durch Beobachtung, Erfahrung von der Nützlichkeit mancher Combination der Hydrotherapie mit andern Heilmethoden überzeugt, beabsichtigt Herr Dr. Freuler-Ringk gegenwärtig die Einrichtung von Kiefernadel- und Kiefernadel-Dampf-Bädern und eines Inhalationszimmers, die sich nächstens realisiren wird. — Weil unstreitig am Erfolge aller Kuren die Umgebungen eines Kurortes wesentlichen Antheil haben, so können wir nicht unterlassen, auch in dieser Beziehung über Buchenthal ein empfehlendes Wort zu reden, wozu Klima und Lage vollkommen berechtigen. Die reizende Gegend mit herrlichen Aussichtspunkten gibt Gelegenheit zu kleinern und grössern Spaziergängen in lohnender Abwechselung, und der Aufenthalt daselbst ist in dieser Beziehung sehr angenehm. Die Nähe der Eisenbahn möchte Buchenthal für manche Kranke zugänglich machen, die auf solche Gelegenheit bei der Wahl eines Kurortes zu achten genöthigt sind.

Die Bedeutung der Wasser-Heilmethode im Allgemeinen zu würdigen, überlassen wir einem jeden Arzte selbst, in der Meinung dass die Nennung dafür besonders geeigneter Krankheiten nur für Solche passen, die nach Art der ungebildeten Hydropathen nicht zu individualisiren im Stande und auch in der Behandlung nach einem bestimmten Schema zu verfahren gewohnt sind. Manche vorzügliche Leistungen der in Rede stehenden Anstalt, von denen wir während einer sehr langen Kur durch eigene Beobachtung uns überzeugen konnten, sind wohl ihrer Einrichtung und deren vernünftiger Handhabung durch ihren Leiter zu verdanken, und einige ganz objektiv gehaltene Mittheilungen über die hier erzielten Erfolge, die sich nicht auf die gewöhnliche Bevölkerung von Hömorrhoidariern, Hypochondern und mit andern Abdominalleiden Behafteten beziehen, dürften wohl von Interesse sein. Sehr schöne Resultate zeigten sich in Behandlung nicht zu weit entwickelter Gehirnleiden, namentlich congestiver und chronisch entzündlicher Natur; und noch schönere und zuweilen glänzende Erfolge lieferte die Behandlung von Rückenmarks-Erkrankungen aller Art, wozu entschieden Vieles die kräftige Wirkung der bereits besonders angeführten Wellenbäder beitrug. Dem günstigen Einflusse dieser Kur auf Leiden des weiblichen Genitalapparates und namentlich des Uterus dürfte es zuzuschreiben sein, dass manches daraus folgende, hartnäckige Nerven- und Spinalleiden hier gebessert und geheilt wurde. Die Heilung von hochgradiger Chlorose wesentlich durch Einwir-

kung der Wellenbäder ist eine Thatsache, die weiterer Erklärung bedarf; es müssten anders Jene ausser der direkt tonisirenden Wirkung ganz besonders geeignet sein, den Stoffwechsel zu begünstigen und durch vermehrtes Nahrungsbedürfniss und Genuss der jedenfalls zu diesem Zwecke sehr passenden Kost die Blutbeschaffenheit zu verbessern. Mit namentlicher Rücksicht auf die Diät, die in solchen Fällen gewiss grossen Einfluss hat, würden wir nach den gemachten Erfahrungen auch für Herzkrankheiten eine günstige Prognose stellen, natürlich abgesehen von denjenigen Fällen, wo alle Heilmittel nur palliativ wirken, namentlich in solchen von Hypertrophia cordis, die wir hier nicht nur in der Entwickelung aufgehalten, sondern auch zur Rückbildung gebracht sahen, und bemerken hier besonders, dass wir der Behandlungsweise einen Erfolg zuschreiben, der bei anderen Wasserkuren oft sehr entgegengesetzter Natur ist. — Hartnäckige rheumatische, gichtische und nervöse Leiden, die gewöhnlich erst nach einem Cyclus verschiedener Badekuren zum kalten Wasser gebracht werden, dürften in Zukunft durch die glückliche Verbindung dieser Methode mit den Kiefernadel-Dampfbädern zu vermehrten Hoffnungen berechtigt sein, und für beginnende Tuberkulosis pulmonalis wird neben den bekannten Vortheilen einer Kaltwasserkur und dadurch bedingter Lebensweise die ermöglichte Anwendung von Inhalationen sehr Vieles versprechen und wir möchten zu diesem Zwecke die Heilanstalt um so eher empfehlen, als sie durch klimatische und diätetische Verhältnisse — hierbei die Möglichkeit besondrer Milchkuren nicht zu vergessen — zur Aufnahme von derartigen Patienten sehr geeignet ist.

III. Recensionen.

Der Stahlsäuerling Pyrawarth vom physicalisch-chemischen und therapeutisch-balneogischen Standpunkte dargestellt von Dr. Jos. Hirschfeld, Badearzt zu Pyrawarth. Wien, 1861, gr. 8. 26 S.

Das Eisenbad Pyrawarth, 2 Stunden von Wien, dessen Wässer an Gehalt den stärksten Eisenwässern gleichstehend, durch die glückliche Mischung ihrer Bestandtheile die meisten derselben übertreffend, seit Jahrhunderten als Heilmittel ersten Ranges galten, hat an Verfasser einen tüchtigen Monographen gefunden, der die Eisenwässer Pyrawarth als in folgenden Krankheiten indicirt hält:

1) Bei Lähmungen, Nervenkrankheiten, Rückenmarkskrankheiten, bei sogenannter Nervenschwäche, Pollutionen, Impotenz und Hämorhoidalblutungen.

2) Bei verspäteter, unregelmässiger, schmerzhafter Menstruation, in der Bleichsucht, bei Neigung zum Abortus, bei Gebärmutterblutungen und Vorfällen, Fluor albus, bei Unfruchtbarkeit, wenn dieser kein organischer Fehler zu Grunde liegt.

3) Bei Anämie und Chlorose der Kinder, allgemeiner Abmagerung, Hautausschlägen, chronischer Diarrhöe, englischer Krankheit und Skrophulosis.

Der neue Besitzer hat kein Opfer gescheut, um durch Restaurirung des Vollbades, durch Einführung neuer porzellanener Badewannen, durch Herbeischaffung aller Mineralwässer und einer guten frischen Molke, den eigentlichen Kurbedürfnissen Rechnung zu tragen. — Die ärztliche Aufsicht und Leitung führt der Badearzt Herr Dr. J. Hirschfeld, Verfasser vorliegender Badeschrift.

Den Anforderunngen des Comforts und des Vergnügens der Badegäste hofft die Direction durch eine reiche Auswahl schöner elegant möblirter Wohnungen, durch eine vorzügliche sorgsam überwachte Traiterie, durch den im neuen Parkgarten erbauten Conversationssaal, einen Speisesaal, woselbst Table d'hôte gespeist wird, durch Engagement eines Badeorchesters, durch Abhaltung von Reunionen und durch Arrangement von Ausflügen zu Fuss, zu Wagen und zu Pferd nach dem Hochleithengebirge mit seinen herrlichen Waldpartthieen und nach den romantisch gelegenen Orten in der Umgebung Pyrawarths ausreichend entsprechen zu können, Equipagen und Reitpferde des Besitzers stehen stets zur Verfügung. Auch für die Befriedigung des Jagdvergnügens ist gesorgt, indem die Badedirection den jagdlustigen Badegästen das ihr gehörige Jagdrevier zur freien Benutzung überlässt. Der Verkehr mit Wien erfordert in Folge der eingeleiteten Verbindungen nur zwei Stunden Zeit. Man fährt von Wien um 6½, 7, 7½ Uhr Morgens, um 2, 4, 6½, 7½, 8½ Uhr Abends mit der Nordbahn nach Gänserndorf, wo die eleganten Omnibusse der Badeanstalt zur Aufnahme der Kurgäste bereit stehen. — Pyrawarth ist Eigenthum von Herrn M. Strass, Wien, Praterstrasse 49. — Der Badearzt Dr. Hirschfeld hat aber in diesem Schriftchen den Beweis sowohl von der Heilkräftigkeit seiner Quellen, als auch seiner Qualification als Badearzt geliefert.

De l'emploi de la Vase dans les bains de mer de la Suède par le Dr. H. Dor de Vevey. Paris, Germer-Baillière. Berlin, Hirschwald. 1861. 8. 75 S.

Die Moor- und Schlammbäder sind in letztei Zeit vielfach Gegenstand ärztlicher Untersuchungen gewesen und besonders sind es die böhmischen Moorbäder gewesen, die besonders dazu anregten. Verfasser dehnt nun diese Untersuchungen auch auf den Badeschlamm aus, der in den schwedischen Seebädern in Anwendung kommt. Der mit der deutschen Literatur sehr vertraute Verfasser gibt zuerst die Geschichte und Bibliographie der Anwendung des Schlammes, erörtert dann seine physicalischen und chemischen Eigenschaften, und geht dann zur Methode der Anwendung und der Heilwirkung desselben über. In allen diesen Kapiteln zeigt Verfasser sich als einen auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Arzt, der sein Thema gründlich durchgearbeitet hat. Die zweite Parthie handelt speciell von den Orten in Schweden, wo der Badeschlamm angewendet wird und gibt die Beschreibung von 10 schwedischen Seebädern, die Verfasser aus eigener Anschauung kennt. Die Broschüre ist eine werthvolle Bereicherung unserer balneologischen Literatur, indem sie unsere Kenntnisse von den Schlamm- und Moorbädern sehr erweitert. Der Meerschlamm und der Mineralmoor sind zwei so wirksame Agentien, dass es sich wohl der Mühe lohnt, ihnen näher nachzuforschen,

und Verfasser des vorliegenden Büchelchens hat der Wissenschaft einen guten Dienst geleistet. *Sp.*

Die Wirkung der Fichtennadelbäder auf die Urinbildung im Vergleiche zur Wirkung gewöhnlicher Wasserbäder auf die Zusammensetzung des Urins. Vom Medic.-Assesor Dr. F. W. Clemens, Badearzt zu Bad Rudolstadt a. d. Saale. Berlin, 14 S. in 8.

Diess Schriftchen handelt vom Einfluss der Fichtennadelbäder auf den Urin und soll als physiologischer Beweis für die Wirksamkeit der Fichtelnadelbäder gelten. Für die darin enthaltenen Analysen kann man einstehen, da Verfasser 7 Jahre Professor der Chemie am Kollegium in Vevey war. Auch hat er, um seine Reagentien zu prüfen den Harn analysirt, und diese Analyse durch Professor Lehmann in Jena wiederholen lassen, wobei dieser bis zu den Miligrams dieselben Zahlen fand. Die Punkte, die für die Balneologie von besonderem Interesse sind und bis jetzt unbekannt waren sind folgende: Je wärmer ein Wasserbad ist, desto weniger unorganische Stoffe und desto mehr Harnstoff wird während desselben ausgeschieden und umgekehrt. Das Wasser macht jedoch eine Ausnahme. Es wird nämlich während eines warmen Bades im Allgemeinen immer mehr Wasser abgeschieden, als während eines kalten Bades. — Die Ausscheidungshöhe wird in den ersten 15 Minuten erreicht. — Verfasser sagt ferner, dass die Bäder nicht allein durch Resorption wirkten, denn sonst müsste diese Wirkung mit der Dauer der Bäder in direktem Verhältnisse stehen. — Für die Methode ist es wichtig, dass Verfasser eine fand, die er sehr empfiehlt; er liess nämlich verschiedene Bäder so nacheinander nehmen, dass der Badende unmittelbar aus einem Bade in das andere stieg. Wir verweisen auf unsere Mittheilungen in Band X. No. 12 über die Resultate der Clemens'schen Arbeit. — Verf. arbeitet gegenwärtig an einer Schrift über die physiologische Wirkung und therapeutische Anwendung der Fichtennadelbäder, wie er vor Kurzem eine Arbeit in der allg. med. Centr.-Ztg. publicirte „die Fichtennadelbäder regen nicht auf, oder die Wirkung dieser Bäder auf die Eigenwärme und die Herzbewegungen".

Der kleinen Schrift aber, die hier vorliegt, sieht man die ungeheure Arbeit nicht an, welche sie verursachte. Es sind in ihr die Resultate von 140 Harnanalysen zusammengefasst. Ihre Wichtigkeit für die Balneologie macht die Publikation der ferneren Arbeiten des Verfassers aufs höchste wünschenswerth. *L. S.*

Kurze Nachrichten über das Soolbad Salzungen im Jahre 1860. Vom Medicinal-Rath Dr. Wagner. Meiningen. 8. 20 S.

Dieser Bericht gibt eine Uebersicht über die abgelaufene Saison, in der 624 Personen Salzungen besuchten, und hauptsächlich Hilfe gegen Skrofulose und Tuberkulose, sowie chronische Rheumatismen suchten, gegen die das Bad von W. vor allem empfohlen wird. Der Bericht schliesst sich an den des vorigen Jahres an, der Band IX, pag. 315 besprochen wurde; er dient zur Bestätigung der dort aufgestellten Indicationen. *R.*

IV. Tagesgeschichte.

Driburg. In No. 22 Band X der Baln. Ztg. findet sich ein Korrespondenzartikel aus Liebenstein, welcher beginnt: „Das principielle Ignoriren Liebensteins von Seiten des Medicinal-Rathes Brück in allen seinen Arbeiten über Driburg wird — — — — endlich aufgehoben worden sein". Der Korrespondent verbreitet sich dann über den Gypsgehalt der „Schwesterquellen Pyrmont und Driburg, den jetzt Piderit als „Instaurationsmittel gerechtfertigt" etc., berührt die Zeitungsannoncen Driburgs und schliesst mit Erwähnung einer Korrespondenz aus Driburg in Band IX. S. 271 der Baln. Zeitung, die einen Fehler in Reichardt's Schrift über Liebenstein rügt.

Dieser Artikel aus L. involvirt Beschuldigungen, die mich nicht treffen, daher zur Berichtigung und Erwiderung:

1) Der Vorwurf „principiellen Ignorirens Liebensteins", welchen mir der Verfasser macht, ist höchst naiv. Alle Eisenbäder, deren ich in meinen Arbeiten über Driburg nicht erwähne (und es sind fast alle), könnten mir ihn mit gleicher Logik machen. Ich hatte mir bekanntlich nur die Aufgabe einer Vergleichung Driburgs und Pyrmonts gestellt, die eben dadurch das Interesse in Anspruch nimmt, dass beide westfälische Quellen unter gleichen geologischen Verhältnissen mit qualitativ fast denselben Bestandttheilen zu Tage kommend (daher Schwesterquellen), nun „von demselben Chemiker nach derselben Methode analysirt" sind. Wie kann da von einem „principiellen Ignoriren" gerade Liebensteins die Rede sein.

2) Für die „Zeitungsannoncen" Driburgs, als von der „Administration" ausgehend, bin ich nicht verantwortlich. Die Zusammenstellung der Hauptbestandtheile Driburg's und Pyrmont's in denselben rührt nicht von mir her, kann jedoch der Administration ebensowenig verargt werden, wie anderen Bädern, z. B. Rothenfelde, welches seine Analyse in den Zeitungsannoncen mit der des verwandten Kreuznach vergleichend aufstellte.

3) Ebensowenig stammt die Korrespondenz aus Driburg Band IX S. 271 der Baln. Ztg., Liebenstein berührend, wie mein Gegner anzunehmen scheint. aus meiner Feder, was mir die Redaction bezeugen wird.*) *Brück.*

(A. M.) **Grossherzogthum Baden** (Bäder-Statistik im Jahre 1860).

Die Kurzeit von Badenweiler dauerte vom 15. April bis 8. Oktober, es waren 1698 Kurgäste und 745 Passanten anwesend; darunter 530 Inländer und 1913 Ausländer. — Von diesen 2443 Personen stellte Deutschland 1331, Frankreich 585, die Schweiz 400, Russland 59, Holland 33, England 15, Nordamerika 6, Südamerika 5, Java 4, Dänemark 3 und Schweden 1. — An Molken wurden 10930 Gläser verabfolgt. — Die Zahl der Bäder betrug 5453, darunter 3885 einfache Wannenbäder, 72 Douchen, 316 Sitzbäder und 1172 zusammengesetzte Bäder.

Die Rippoldsauer Kur begann am 24. Mai und endigte am 28. September. — Die verflossene Saison wurde von 624 Kurgästen (245 Inländer und 379 Ausländer) und 392 Passanten besucht, die Gesammtzahl betrug demnach 1016; darunter waren 641 Deutsche, 130 Franzosen, 116 Schweizer, 22 Engländer, 28 Holländer und Belgier, 12 Amerikaner, 5 Russen, 2 Nor-

---

*) Geschieht hiermit. Die Redact.

weger etc. — Es wurden 4801 einfache Bäder, 228 Douchen, 201 Fichtelnadelbäder etc. genommen. — 815 Billete wurden zur Verabfolgung von Molken ausgegeben. — Die Mineralwasserversendung wies folgende Uebersicht: 247,895 Flaschen und Krüge, worunter 242,961 Josephsquelle, 192 Wenzelsquelle, 48 Leopoldsquelle, 2568 Natroine und 2093 Schwefelnatroine.

Renchbäder. Griesbach: 794 Kurgäste (254 Inländer, 540 Ausländer)
Petersthal: 510 " 270 " 248 "
Freiersbach 188 " 118 " 70 "

In diesen drei Kurorten wurden zusammen 11,620 Bäder abgegeben.

Antogast: 328 Kurgäste (148 Inländer, 180 Ausländer), meist aus dem Elsass. — Die Zahl der Bäder betrug 3800, der Douchen 400; an Molken wurden 300 Glas verbraucht und 152,000 Flaschen Mineralwasser versendet.

Sulzbach: 316 Kurgäste (186 Inländer, 130 Ausländer).

Langenbrücken hatte 258 Kurgäste und gab 2600 Wasserbäder, 981 Gasbäder, 60 Dampfbäder, 20 Douchen und 46 Schlammbäder ab. — Auschliesslich der Waldquelle wurden 3480 Krüge Schwefelwasser versendet.

* **Imnau.** Unter den 128 Kurgästen vom Jahre 1860 befanden sich 26 Inländer, die übrigen 102 kamen aus Würtemberg, Baden, dem Elsass, Baiern und der Schweiz.

Mineralbäder wurden 1268 gebraucht.

Douchen, die örtlichen Douchen in den Bädern genommen, nicht mitgerechnet 612.

Unter den Bädern sind die Kiefernadelbäder mit inbegriffen. Das heisst den Zusatz von Kiefernadeldekokt zu den Mineralbädern, letzteres wird auch in Fässchen zum Gebrauch von Hausbädern versendet.

Harzdampfbäder wurden 106 gebraucht.

Die Versendung des Mineralwassers in Krügen und Flaschen betrug letzte Saison 4000.

Im Frühjahr 1860 wurde eine neue Trinkhalle erbaut, die sich in einem Achteck über die 5 Mineralquellen erhebt, die eine bessere Fassung erhalten. Die freundliche Halle umgibt ein eisernes Gebäude, zu den Quellen führt eine schöne, sehr gangbare neue Treppe und ermöglicht dem Kurgast beliebig zu jeder Stunde aus den 5 Quellen Mineralwasser selbst zu schopfen, eine Bequemlichkeit für den Kurgast, da hier nicht nur an bestimmten Stunden, wie Morgens und Abends, sondern auch des Tags über Mineralwasser getrunken, besonders wenn die Verdauungskräfte gut sind, da hierdurch dem Blute eine merkliche Quantität Eisen zugeführt werden kann.

Bei den an Eisengehalt etc. so verschiedenen Quellen ist diese neue Einrichtung für den Kurgast von grossem Werthe.

Neben den obigen Bädern werden auch Soolbäder gebraucht, die Soole wird aus der nahe gelegenen Saline Stettin bezogen.

Ebenso werden in Imnau Molken getrunken, die bei Brustkranken auch mit Mineralwasser gemischt, angewendet werden.

Mit Beginn des Monats Mai, der Eröffnung des Kurortes, fährt ein täglicher Eilwagen bis Müringen, eine kleine halbe Stunde von dem Kurorte;

ebenso ein täglicher Wagen bis Haigerloch, auf beiden Poststellen werden die Kurgäste unentgeldlich nach vorhergegangener brieflicher Anzeige von dem Badebesitzer abgeholt.

𝔓 **Wiesbaden.** Kein anderer Kurort eröffnet seine Saison so frühe als Wiesbaden. Während an den meisten Badeorten zu Beginne des Frühlings die Kurhäuser noch geschlossen sind, treffen hier schon in den ersten Tagen des April die Fremden ein. Es finden jeden Tag die grossen Concerte der herzoglichen Militärkapelle unter Leitung ihres in seinen ehrwürdig weissen Haaren dennoch jugendlich frischen Dirigenten Stadtfeld im Kurhause statt, und zwar vorerst am Sonntag, Dienstag und Donnerstag Nachmittag und an den Abenden der übrigen Wochentage. Da die genannte Capelle sehr tüchtig ist, so wird in dem Saale die Militär- durch Orchestermusik ersetzt. Trotz des bisherigen unfreundlichen Wetters sind der Park und die neuen Anlagen sehr belebt. Die geschützte und warme Luft derselben treibt die Vegetation unbehindert vorwärts; die meisten Bäume sind beblättert, die Ziersträucher treiben Blüthenknospen, die Hyacinthen- und Tulpenbeete haben meist abgeblüht und werden schon mit anderen Blumen bepflanzt, während die Beete mit den Pensées immer vieläugiger werden. Inmitten dieser mit Geschmack und Kunst vertheilten Vegetation liefert auch das Wasser seinen Tribut: die Schalenfontainen vor dem Kurhause plätschern Tag und Nacht, die Fointaine in der neuen Anlage spielt mit ihrem Strahle nur im Tageslicht und Sonnenscheine, und der grosse Strudel inmitten des Weihers hinter dem Kurhause hebt sich nur während der Nachmittagsconcerte aus dem ruhigen Wasser empor, und braust mächtig über die höchsten Pappelbäume hinaus.

△ **Von der Saale,** 29. April. Die Frage über das eine Zeit lang über Kösen schwebende Verhängniss, ob das seit Aufhebung der Saline daselbst zur Beschaffung der für das Bad nöthigen Mutterlauge im Betriebe befindliche Pumpwerk auf Staatskosten noch ferner im Gange zu erhalten sei (was natürlich eine Existenzfrage für den Badeort selbst war), hat von der betreffenden Kommission eine glückliche Lösung erfahren. Ob aber diese Staatsunterstützung auf lange Jahre nachhaltig sein wird, lässt sich nicht bestimmen. Bekanntlich sollen die der Saline Münster am Stein gewährten Zuschüsse von jährlich 4000 Thaler nunmehr auch zurückgezogen werden, wodurch der Bestand des Bades zu Kreuznach ebenfalls gefährdet werden würde, da es von dort die nöthige Mutterlauge bezieht. Um jedoch diese Gefahr von sich abzuwenden, soll die Badegesellschaft entschlossen sein, die fragliche Saline selbst zu übernehmen. Gewiss wäre es zweckmässig, wenn auch die Kösener Bade-Direction bei Zeiten auf das Eintreten möglicher Fälle Bedacht nehmen wolle, um eine Erwerbung des Salinenwerkes als Eigenthum in's Auge zu fassen, damit die Einwohnerschaft von den ewigen Zweifeln, welche durch die jener Kommission vorgelegten Fragen angeregt worden sind, befreit werde. — Die Aussichten auf die diesjährige Badesaison sind gut. Zahlreiche Badegäste haben bereits ihre Wohnungen gemiethet und mit jedem Tage treffen mehr oder weniger Anmeldungen ein. Leider ist seit 14 Tagen die Witterung so rauh und unfreundlich, ja winterhaft, dass der Aufenthalt nur in geheitzten Räumen möglich ist. Viele der frühzeitig sich entwickelnden Baumknospen und andere Erscheinungen des Frühlings sind

bereits ein Opfer der Kälte geworden. Auch die Saatfrüchte haben ein kümmerliches Aussehen, da sie wochenlang von keinem Tropfen Regen benetzt wurden und scharfe Ostwinde den Boden gänzlich ausgetrocknet haben.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus No. 1.)

No.	Badeort.	Land, Provinz	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
128	Königstein.	Herzogth. Nassau.	30. Spt.	280	1	Medicinal-Rath Dr. Pingler.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. Baln. Ztg. Bd. X, No. 26.)

Hörling, Finanzieller Führer durch die Kurorte. — Rec. medic. Neuigkeiten. No. 19.

Spengler, Geheimer-Rath Diel. — Rec. Vierteljahresschrift für praktische Pharmacie X. 2.

VII. Personalien.

Dr. Scharlau, Besitzer der Wasseranstalt Schönsicht bei Stettin, ist am 24. April gestorben. — Geheimer Medicinal-Rath und Leibarzt Dr. von Ammon in Dresden (geboren 1799 in Göttingen, seit 1823 in Dresden) ist am 18. Mai gestorben. — Dem zweiten Brunnenarzte in Altwasser Dr. Scholz den Charakter als Sanitätsrath. — Dem Dr. Weidgen zu Neuenahr der Titel Sanitätsrath.

VIII. Anzeige.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.